Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 60 (1953)

Heft: 12

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im dritten Vierteljahr 1953 hielt sich die *Einfuhr* weiterhin auf bemerkenswerter Höhe. Vor allem die Importe für den schweizerischen Inlandmarkt haben ein Ausmaß angenommen, das seit Kriegsende noch nie, auch nicht im Hochkonjunkturjahr 1947, erreicht worden ist. Verantwortlich für diese Erscheinung sind nach wie vor die Bezüge ausländischer, vorwiegend amerikanischer Nylongewebe und Zellwollstoffe (Viskose und Orlon) im Gewicht von insgesamt 457 q. Artikel aus synthetischen Garnen können in der Schweiz auch heute teilweise wegen Rohstoffmangels noch nicht in genügender Menge produziert werden.

Die Einfuhr von Seidengeweben hielt sich demgegenüber mit 107 q in normalem Rahmen. Beachtenswert sind indessen die andauernd hohen Importe von Rayongeweben von mehr als 300 q vierteljährlich, die zwar auch im dritten Quartal 1953 nur rund 9% der inländischen Produktion ausmachten.

So sehr auch der inländische Fabrikant den Verlust von Geschäftsmöglichkeiten in der Schweiz infolge des ungehinderten Importes ausländischer Konkurrenzprodukte bedauern wird, so müssen doch umgekehrt auch die vielen Vorteile berücksichtigt werden, die unsere Industrie dank der Liberalisierung des Handels in Europa und im Sterlinggebiet genießt. Die Freiheit des Handels ist uns allen teuer, ja in allzu mancher Hinsicht erscheint sie uns stets noch übermäßig beschnitten. Auch für die Seidenindustrie ist indessen die Freiheit des Außenhandels dazu noch im andern Sinn des Wortes «teuer», denn sie muß wirklich teuer bezahlt werden mit Preisdruck durch Importe und scharfe Konkurrenz im Zeichen der sogenannten «Mengenkonjuktur»!

Gutes Exportergebnis der Wollindustrie

EN. Das im Jahre 1952 in der Ausfuhr schweizerischer Wollerzeugnisse erreichte Rekordergebnis ist bereits in den ersten zehn Monaten 1953 übertroffen worden. Der größte Anteil der Ausfuhrerweiterung entfällt auf Wollgewebe; aber auch Handstrickgarne und in geringerem Ausmaße Wollteppiche weisen Mehrausfuhren auf. Wertmäßig beläuft sich der Export der Monate Januar bis Oktober dieses Jahres auf 56,7 Mill. Fr. gegenüber 45,6 Mill. Fr. in der gleichen Vorjahreszeit oder 55,8 Mill. Fr. im ganzen Jahre 1952.

Es wurden *ausgeführt:*	*Januar bis Oktober*			
	1953		*1952*	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Wollgarne aller Art	11 022	23 163	11 445	24 379
davon Streichgarne	109	153	108	265
Kammgarne	7 781	16 020	9 716	19 857
Handstrickgarne	2 587	5 907	1 375	3 502
Wollgewebe aller Art	7 909	28 941	4 189	17 184
davon schwere, Pos. 474	4 360	14 135	1 824	6 553
leichte, Pos. 475b	3 081	12 226	2 126	9 011
Wollplüsch und -decken	150	323	99	236
Wollteppiche	933	1 330	551	1 011
Filzwaren aus Wolle	816	2 950	727	2 717

Die bedeutendsten Abnehmer schweizerischer Wollfabrikate im laufenden Jahre sind Westdeutschland (rund 50 Prozent der schweizerischen Gesamtausfuhr von Wollerzeugnissen), die USA, Italien, Schweden, Frankreich und Aegypten in dieser Reihenfolge. Die Fortschritte in der Liberalisierung der Einfuhr in verschiedenen Abnehmerländern lassen erwarten, daß hochwertige Wollfabrikate weiterhin einen beträchtlichen Anteil an der schweizerischen Textilausfuhr haben werden.

Gleichzeitig mit den schweizerischen Exporten sind aber auch die Importe ausländischer Wollerzeugnisse in die Schweiz angestiegen, und zwar in viel stärkerem Maße, nämlich auf wertmäßig 88,6 Mill. Fr. in den ersten zehn Monaten dieses Jahres gegenüber 67,3 Mill. Fr. in der entsprechenden Vorjahreszeit oder 83,2 Mill. Fr. im ganzen Jahre 1952. Es sind vor allem mehr Garne, Gewebe und Teppiche eingeführt worden. Nur in Kammgarnen für Industriezwecke und Handstrickgarnen für den Detailverkauf ist die Einfuhr geringer als die schweizerische Ausfuhr; in allen andern Positionen oder Positionsgruppen übertrifft die Einfuhr die Ausfuhr immer noch bei weitem, obwohl die Anstrengungen der schweizerischen Wollindustriellen auch hier nicht ohne nennenswerte Erfolge geblieben sind.

Es wurden *eingeführt:*	*Januar bis Oktober*			
	1953		*1952*	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Wollgarne aller Art	10 251	19 661	5 821	9 863
davon Streichgarne	1 569	1 436	1 396	1 165
Kammgarne	6 671	14 014	3 121	6 163
Handstrickgarne	1 708	3 635	1 129	2 210
Wollgewebe aller Art	15 090	38 568	9 683	29 895
davon schwere, Pos. 474	9 016	22 453	5 680	16 806
leichte, Pos. 475b	5 140	13 830	3 344	11 357
Wollplüsch und -decken	1 424	2 734	969	2 342
Wollteppiche	16 080	23 623	13 208	20 329
Filzwaren	1 016	4 032	1 305	4 846

Die bedeutendsten Lieferanten ausländischer Wollfabrikate sind Großbritannien, Italien, Frankreich, Iran (Teppiche), Westdeutschland und die Benelux-Länder. Die schweizerischen Wollfabrikate-Importeure haben, wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich ist, schon vor dem Appell schweizerischer Stellen an die Importfirmen durch hohe Importe meist aus Ländern der Europäischen Zahlungsunion zur Abschwächung der extremen Gläubigerposition der Schweiz in dieser Organisation in erheblichem Maße beigetragen, was auf den Beschäftigungsgrad der einheimischen Industrie indessen einen weniger erfreulichen Einfluß ausgeübt hat.

Aus aller Welt

Strukturbilder der deutschen Textilindustrie diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Zwei gegensätzliche Systeme

Worum geht es wirtschaftlich bei einer Wiedervereinigung des zerrissenen Deutschlands? Zunächst ganz allein darum, daß zwei Systeme, die sich wie Feuer und Wasser vertragen, auf den gleichen Nenner gebracht werden müssen: hier die Marktwirtschaft, die in den vom Staate gezogenen Ordnungsgrenzen einen «sozialen» Auftrag erhalten hat, dort eine totale Plan- und Lenkungswirtschaft mit allem Ballast der Bürokratie, mit allen Reibungen des Papierkrieges, weder frei noch sozial. Was in beiden Systemen ähnelt, sind lediglich die bisher auch in der Bundesrepublik nicht abgestreiften zwangswirtschaftlichen

Restbestände vor allem der Devisenzwangswirtschaft, ein Fremdkörper der Marktwirtschaft also, auf den man gern verzichten möchte, sobald es nur irgend möglich ist.

Der abgesplitterte Osten

Und wie steht es mit dem dritten Deutschland, dem ostwärts der Oder-Neiße-Linie gelegenen polnischen Verwaltungsgebiet, über das der künftige Friedensvertrag zu entscheiden haben wird? Die Nachrichten von dort sind spärlich genug, aber es ist ja eine Binsenwahrheit, daß Deutschland mit den alten Ostprovinzen nicht nur eine entscheidende Nahrungsquelle des industriellen Westens, sondern auch ein breites Absatzgebiet für Spinnstoffwaren verloren hat. Wir wissen, daß die einst blühende schlesische Textilindustrie, vorzüglich die Leinen- und Baumwollindustrie, daß ehemals große Werke der Chemiefaserindustrie in Hirschberg, Breslau, Sydowsaue bei Stettin durch Krieg und Demontage vernichtet oder zu einem Schatten ihrer selbst geworden sind. Wir wissen, daß die Breslauer und Stettiner Bekleidungsindustrie nicht mehr existiert. Das genügt, um zu ermessen, welch umwälzender Strukturwandel hier geschehen ist und welch unermeßlichen Kraftaufwandes es bedürfte, in langen Fristen die schwersten Schäden wieder auszugleichen.

Staubedarf der Sowjetzone

Brennender erscheint zunächst die Frage: Wie ist es mit der Spinnstoffwirtschaft der Sowjetzone bestellt? Kenner der Verhältnisse behaupten, daß sie ungefähr an dem Punkte stehe, wo der Westen zur Zeit der Währungsreform, also vor völlig überalterten Maschinen und einem gestauten Nachholbedarf der Bevölkerung. Nicht zu verwundern nach Kriegsverlusten und Demontagen in der Textilindustrie, nach der Abwanderung typischer Verfeinerungszweige und nach langjährigen Reparationen und Besatzungslieferungen aus einer knappen Textilproduktion. Die HO-Läden, in denen sich die Oberschicht zu Ueberpreisen eindecken kann, ändern wenig am Sachverhalt. Eine Vereinigung von Bundesrepublik und russischer Zone würde danach bedeuten, daß die westdeutsche Textilindustrie auf einen riesigen Bedarfshunger stieße, der nach Angleichung der Währungen und Lohnverhältnisse Sättigung suchen würde. Dieses Zusammenwachsen zum gleichen Währungs- und Wirtschaftsgebiet stellt beide Partner vor überaus schwierige Aufgaben. Sie werden um so eher gemeistert werden, je genauer nicht nur hüben, sondern auch drüben die Produktionsmöglichkeiten bekannt sind.

Hohe Demontageverluste in Mitteldeutschland

Was wissen wir vom heutigen Aufbau der Spinnstoffwirtschaft der Sowjetzone? Dazu muß man zuerst deren Verluste kennen. Aus einer Denkschrift des Bremer Ausschusses für Wirtschaftsforschung unter Leitung von Senator Harmssen, betitelt «Am Abend der Demontage, sechs Jahre Reparationspolitik», entnehmen wir folgendes: «Recht unangenehme Wirkungen hatten die nicht unbeträchtlichen Demontagen in der Erzeugung von Chemiefasern. So wurden vollständig oder nahezu vollständig abgebaut die durch ihre Qualitätsproduktion bekannte Kunstseidenfabrik Küttner AG in Pirna, mit einer Jahreskapazität von 7500 Tonnen Kunstseide, und die Kurmärkische Zellwolle AG in Wittenberg. Größere Teildemontagen erfolgten in der Kunstseidenfabrik Premnitz und in der Zellwollfertigung des I. G. Werkes Wolfen.» Die Denkschrift sagt weiter: «Empfindlich sind auch die Wirkungen der ziemlich beträchtlichen Demontagen in der Spinnereiindustrie Sachsens und Thüringens, wo eine Anzahl der bedeutendsten und am modernsten eingerichteten Woll- und Baumwollspinnereien vollständig oder teilweise abgebaut worden sind. Die Möglichkeit eines Ersatzes der nach der Sowjetunion verlagerten maschinellen Anlagen ist infolge der hohen Demontageverluste der Textilmaschinenindustrie sehr beschränkt. In der Weberei ist relativ am stärksten die Teppich- und Möbelstoffweberei betroffen worden. Die bedeutendsten Verluste erlitt jedoch die Wirk- und Strickwarenindustrie und hier vor allem die Strumpfindustrie. Insgesamt sind im Lande Sachsen 22 Betriebe der Feinstrumpffabrikation und 11 Betriebe der sonstigen Wirk- und Strickwarenerzeugung abgebaut worden, ausschließlich führende Firmen mit der besten und modernsten Maschinenausrüstung. Von dem Bestand der wichtigsten Produktionsmaschine dieser Branche, der Cottonmaschine, ging ein erheblicher Teil durch Demontagen verloren, während gleichzeitig die gesamte Erzeugungsgrundlage für die Herstellung von Cottonmaschinen abgebaut wurde. Auch in anderen textilen Zweigen sind bedeutende Einzelbetriebe demontiert worden, so die Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur als größter Betrieb dieser Branche in ganz Europa.»

Die Verlustbilanz

Fassen wir die Demontagebilanz zusammen: hohe Verluste in der Chemiefaserindustrie, besonders mit dem Kunstseidenwerk Küttner in Pirna, dem einzigen Unternehmen für Kupferrayon in der Sowjetzone; empfindliche Einbußen in der Spinnereiindustrie, die einst $^2/_3$ bis $^3/_4$ der deutschen Wollgarne und über 60% der Vigogne- und Zweizylindergarne erzeugte; starker Einbruch in die Wollweberei, vornehmlich in die Teppich- und Möbelstoffindustrie; schwerste Ausfälle in der Strumpfindustrie, die früher rund 90% der deutschen Produktion lieferte und rege den Weltmarkt beschickte, heute aber nur noch einem Torso gleicht; Aushöhlung der Textilmaschinenindustrie; radikaler Abbau der Cottonmaschinenindustrie, der Grundlage für die Feinstrumpfherstellung; belangloser kommerzieller Textilexport, während im alten Reichsgebiet die sächsische Spinnstoffindustrie die deutsche Textilausfuhr bestimmte.

Unverzichtbare Bestandesaufnahme

Das ist wahrhaftig keine schöne Aufrechnung, aber höchstwahrscheinlich gibt es noch mehr Posten, die für die völlig veränderte Strukturbilanz in Mitteldeutschland symptomatisch sind. Wie steht es z. B. mit der Vogtländischen Gardinen- und Spitzenindustrie? Wie mit der erzgebirgischen Posamenten- und Klöppelspitzenindustrie? Industriezweigen also, in denen hohe Verfeinerung mit Kunstfertigkeit Hand in Hand ging? Wir fürchten, daß auch diese Branchen bei der Nähe des Uranbergbaues empfindlich zur Ader gelassen wurden. Ein Guthaben von Gewicht sind allein die alten Fachkräfte, die an ihrem Arbeitsplatz verbleiben konnten; sie würden dank ihren Fähigkeiten aus gutem Material jederzeit wieder Qualitätserzeugnisse herstellen. Eine Bestandsaufnahme der Produktionsverhältnisse der Textilindustrie der Sowjetzone ist unverzichtbare Voraussetzung zur Anpassung an die spinnstoffwirtschaftliche Struktur der Bundesrepublik und zur erneuten Zusammenfügung der auseinandergerissenen Glieder, die im Geben und Nehmen nach langem organischem Wachstum einander ehemals vortrefflich ergänzten.

Passivposten der Westbilanz

Was aber hat dieser sperrende Vorhang im Westen zuwege gebracht? Wir möchten weiß Gott nicht behaupten, es wäre hier alles am Schnürchen gelaufen. Auch die französische Zone hat Demontagen in der Textilindustrie erlebt, die den Betroffenen bitter genug angekommen sind. Auch die Spinnstoffwirtschaft der Bundesrepublik schlägt sich mit überalterten Maschinen herum, mit denen man keinem Amerikaner oder Schweizer imponieren könnte. Auch im Westen hat es lange genug gewährt, bis die Chemiefaserindustrie nicht mehr an Produktionsgrenzen gebunden war. Auch hier hat die Rohstoffversorgung nach Menge und Qualität manchmal im argen

gelegen. Auch hier ist über die Währungsreform hinaus mancher Ausschuß an Ware geliefert worden, dessen sich heute jeder Anbieter schämen müßte. Auch hier ist durch Fehlleitungen und unter dem Druck der Wohnungsnöte an Fachkräften gesündigt worden, die nach ihrer Austreibung aus Schlesien und den Sudeten jahrelang als Hilfsarbeiter in ungewohnten Berufen verschlissen wurden. Die meisten dieser Wunden hat jedoch inzwischen die Zeit geheilt.

Die Not wurde zur Tugend

Aber das Hauptbuch enthält noch einiges mehr, das größtenteils in der Not geboren und dann zur Tugend erhoben wurde, eben weil der Güterfluß über die Zonengrenze versagte, oder weil in der Sowjetzone die Unternehmerpersönlichkeit anrüchig war und volkseigenen Betrieben weichen mußte oder weil mit der größten Völkerwanderung aller Zeiten viele Fachkräfte zum Westen verschlagen wurden. Das konnte nicht ohne tiefgreifende Strukturwandlungen abgehen. In der Tat hat sich das textilwirtschaftliche Gefüge der Bundesrepublik erheblich verbreitert; die Ansiedelung von Textil- und Bekleidungsfirmen wurde zum Krisenausgleich einseitiger Wirtschaftsstrukturen durch Länder und Gemeinden gefördert; auch die ausländische Hilfe sei nicht vergessen.

Neue Industrien, neue Unternehmen

Unter allen diesen Voraussetzungen wurden Zweige der Textilmaschinenindustrie ins Leben gerufen oder ergänzt, wurden Cottonmaschinenfabriken aufgebaut, die früher ein Reservat Sachsens waren. Die Industrie der flachgewirkten Damenstrümpfe gewann eine neue Heimat. Die Teppich- und Möbelstoffindustrie wurde durch Zuzug aus Mitteldeutschland verstärkt. Die Stoffhandschuhindustrie erhielt neue Anregungen. Die Fertigung von Stickereien, Taschentüchern, Posamenten und anderem mehr wurde aus Schlesien oder dem Sudetenland zum Westen übertragen. Namhafte Seidenwebereien nahmen die Kleiderstofferzeugung auf nach Greiz-Geraer-Art, Plüschwebereien die Herstellung von Gittertüll, andere Unternehmen die Produktion von Marquisette, dieses besonders hochwertigen Gardinenstoffs. Die Chemiefaserindustrie eröffnete neue Werke auf synthetischer Grundlage; Perlon ist längst zu einem volkstümlichen Begriff geworden; die schweren Kriegsschäden der Textilindustrie konnten im größten Umfange beseitigt und völlig zerstörte Betriebe durch weit leistungsfähigere ersetzt werden. Das ist eine andere Bilanz als die der sowjetischen Zone.

Die Kapazitäten des Westens

Im Ergebnis besitzt Westdeutschland herkömmlich oder nach dem Strukturwandel die überragende Kapazität der Chemiefaserindustrie, der Baumwollfeinspinnerei, der Wollkämmerei, der Teppich- und Möbelstoffweberei, der Seiden- und Samtindustrie, der Leinenindustrie, der Juteindustrie, der Band- und Flechtartikelindustrie, der Textilveredlungsindustrie. Es besitzt eine ausreichende Kapazität in fast allen Zweigen der Gespinsterzeugung, eine genügende Erzeugungskraft auch für die meisten Web-, Wirk- und Strickwaren. Natürlich wird der Außenhandel durch solche Feststellungen nicht berührt; er bleibt ein unentbehrlicher Kraftquell jeder Volkswirtschaft, die nicht in Autarkie erstarren will. Aber es ist nicht mehr erstaunlich, wenn die Strukturveränderungen der Sowjetzone sich im großen Umfange widerspiegeln in umgekehrten Gefügewandlungen der Bundesrepublik; d. h. fast jeder Abbau in Mitteldeutschland wurde mit einem Aufbau im Westen beantwortet, wenn nicht im gleichen Grade, dann zumindest in der Tendenz. Das erklärt sich ohne weiteres daraus, daß die Führungs- und Schlüsselkräfte, die aus ihrer Heimat weichen mußten, gestützt auf lange Erfahrungen, alte Beziehungen und oft guten Ruf, an neuer Produktionsstätte Versorgungslücken des Westens auszufüllen suchten, bald mit mehr, bald mit weniger Glück und öffentlicher Unterstützung.

Strukturwandlungen durch Kunststoffe

Die wachsende Bedeutung der Kunststoffe für die internationale Rohstoffsituation ist nicht überschätzbar. Der neueste Bericht des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins widmet einige seiner Ausführungen diesem Problem. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der unaufhaltsamen Bevölkerungsvermehrung und der in zahlreichen Ländern anhaltenden Hebung des Lebensstandards es auf verschiedenen Sektoren zweifellos noch einer bedeutend reichlicheren Rohstoffproduktion bedurft hätte. wenn nicht gewisse Wandlungen in der Zusammensetzung des Rohstoffkonsums dauernd im Sinne einer Entlastung wirken würden. Besondere Bedeutung kommt in dieser Beziehung dem Aluminium zu, dessen Weltproduktion sich seit 1937 fast vervierfacht hat.

Etwas problematisch erscheint die Strukturwandlung, die in der Textilwirtschaft durch das Aufkommen der vollsynthetischen Fasern ausgelöst worden ist. 1951 wurde die Gesamterzeugung der Welt an solchen Fasern noch auf ca. 100 000 t geschätzt, was weniger als 1% der Weltproduktion an Textilrohstoffen darstellte. Für 1953 wurde hingegen in Fachkreisen allein für die USA mit einer Produktionskapazität von 110 000 t Nylon und mindestens 58 000 t anderen Fasern (Orlon, Acrilan, Dynel, Saran, Dacron usw.) gerechnet, wozu dann noch die Erzeugnisse der Konkurrenzländer, namentlich auch der europäischen Fabrikation kommen. Bei der Würdigung dieser Entwicklung ist nicht zu verkennen, daß die neuen Errungenschaften auf dem Textilgebiet nicht, wie im Metallsektor, Naturrohstoffe ersetzen, die nur in beschränkten Mengen vorhanden sind, sondern in Konkurrenz mit Fasern stehen, die die Natur jedes Jahr neu herausbringt. Dies ist um so mehr festzuhalten, als die Produktion der animalischen und vegetabilischen Rohstoffe (Wolle, Seide, Baumwolle, Hanf, Flachs, Jute, Sisal) zum Teil das Niveau der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg noch nicht erreicht hat. Anderseits hat aber die Produktion der älteren (nicht synthetischen) Kunstfasern, wie Rayon und Zellwolle, eine gewaltige Zunahme erfahren, und zwar in Europa wohl nicht zuletzt dank amerikanischer Subsidien im Rahmen des Marshall-Planes. Dieser ganzen Verbreiterung der Textilrohstoffbasis ist zweifellos eine gewisse Tendenz zur Ueberproduktion inhärent, welche die ohnehin schon beträchtliche Krisenanfälligkeit der Textilindustrie in den verschiedenen Ländern nicht reduziert. Wie krisenempfindlich die Textilwirtschaft ist, hat sich im Jahre 1952 deutlich gezeigt, als die übertriebenen Angstkäufe, die der Ausbruch des Korea-Krieges bewirkt hatte, auf allen Stufen der Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate ein allgemeines Nachfragevakuum mit entsprechender Abnahme der Beschäftigung nach sich zogen. Die ständige Verbreiterung der Rohstoffbasis auf dem Textilgebiet gibt angesichts solcher Vorkommnisse zu gewissen Bedenken Anlaß, die um so schwerer ins Gewicht fallen, als der Textilkonsum nach der Auffassung maßgebender Fachkreise gegenwärtig nur sehr bedingt steigerungsfähig ist. Bei einem erhöhten Lebensstandard pflegt sich nämlich die zusätzliche Kaufkraft bei den heutigen Verhältnissen nur allzu leicht anderen Bedürfnissen (Automobile, Haushaltungsapparate, Radio, Fernsehen) zuzuwenden als dem Textilbedarf. Trotz dieser Situation wäre es verfehlt, anzunehmen, daß die Aufnahme der Produktion von vollsynthetischen Fasern in der Schweiz nicht eine Notwen-

digkeit dargestellt hätte. Nylon ist z. B. in seiner Art zurzeit ein internationaler Mangelartikel. Da die vollsynthetischen Fasern für gewisse Verwendungszwecke (vor allem Strümpfe), dem eindeutigen Bedürfnis des heutigen Konsumenten entsprechen, wäre die Schweiz ohne eine gewisse eigene Produktion allzu stark vom Wohlwollen der ausländischen Lieferanten abhängig geblieben. ie.

Erstehen Japans Textilkonzerne wieder?

Die einstige große Konkurrenzkraft der japanischen Textilindustrie, die «gelbe Gefahr», beruhte nicht zuletzt auf dem Bestehen großer Konzerne, wodurch jeder gegenseitige Wettbewerb ausgeschaltet, hingegen eine planmäßige Zusammenarbeit zwecks Ausnützung jeder sich bietenden Gelegenheit auf den Exportmärkten ermöglicht worden war. Daß dadurch auch eine beträchtliche Kapitals- und technisch potentielle Macht vorhanden war, die dank ihrer billigen Arbeitskraft, der weitestgehenden Regierungsunterstützung, verbilligten Frachten u. a. sehr niedrige Preise für das Ausfuhrgeschäft erstellen konnte, hat die Praxis zur Genüge erwiesen. Aus diesem Grunde auch wurde nach Kriegsende, im Zuge der wirtschaftlichen Maßnahmen der Alliierten, jeder Konzern zerschlagen.

Anders aber wie in Deutschland erfolgte drüben eine Entflechtung der das ganze Wirtschaftsleben praktisch beherrschenden großen Konzerne, wie z. B. Mitsui, Mitsubishi, Mangyo, Yasuda, Nitchitsu, Sumitomo, Kanegafuchi und Ishibara. Mitsui für sich allein war mit einem Betriebskapital von 1248 Millionen Yen im Jahre 1939 der größte Konzern, der nicht nur ausgedehnte Textilfabriken, sondern auch Banken, Versicherungsgesellschaften, Bergwerke, Elektrizitätsunternehmungen und alle Arten von Handelsgesellschaften besaß. Mitsubishi verfügte über ein Betriebskapital von 1219 Millionen Yen im Jahre 1939 und beherrschte vor allem den größten Teil der Kunstseiden- und Zellwollefabrikation sowie nahezu die gesamte chemische Industrie. Wichtig für die Textilindustrie war ferner noch im besonderen der Kanegafuchi-Konzern, der zahlreiche Baumwoll- und Wollwebereien an sich gezogen hatte.

Als diesen Konzernen das Ende angekündigt wurde, warteten sie nicht auf ein Zerschlagen oder ein langsames, und dafür um so tödlicher wirkendes Auflösen, sondern fanden von sich aus einen interessanten Weg. Sie bildeten ganz einfach neue Firmen, in kleinerem Rahmen, mit bescheidenem Kapital, und in jede dieser Firmen wurde ein einzelnes Unternehmen einbezogen. Inhaber der neuen Firmen wurden Familienmitglieder, vertrauenswürdige Aktionäre von einst, Generaldirektoren und verläßliche Beamte. Es heißt, daß beispielsweise Mitsui derart in mehr als 700 Firmen aufging, die, wenn sie naturgemäß auch nicht offiziell miteinander arbeiteten, so dennoch sich Hand in Hand arbeiteten. Jedes Unternehmen hatte seine eigene Geschäftsführung, es gab keinen Konzern mehr, sondern zahlreiche Unternehmungen mit den verschiedensten Namen.

Nun hat Japan seine wirtschaftliche Selbständigkeit seit einiger Zeit zurückerhalten und kann, von einer kleinen Kontrolle abgesehen, die indessen nicht mehr die technische Struktur selbst belangt, schalten und walten, wie es will. Dadurch ist auch die Frage der Neu- bzw. Rückbildung der einstigen Konzerne allmählich aktuell geworden. Die großen Industriekapitäne selbst sind es, die keine Uebereilung wollen, aber schon ist ein Verschachtelungsprozeß in Gang gekommen, der von wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen geleitet wird.

Was nämlich die amerikanische Besetzung und die militärische Wirtschaftsführung bewirkt haben und auch noch in der jetzigen Kontrolle weiterlebt, aber auch von der staatlichen und sozialen Neuordnung in Japan selbst übernommen wurde, das ist das Ende der billigen Arbeitskraft, die vor allem auf der Ausbeutung der Kinder- und Frauenarbeit beruhte. Es ist heute ausdrücklich verboten, daß Väter ihre Kinder an Fabriken «vermieten», wo sie geradezu kaserniert waren, während der Lohnüberschuß den Eltern zukam. Es gibt jetzt fixe Lohnsätze je nach Kategorie, deren Einhaltung erzwungen und kontrolliert wird, ganz abgesehen davon, daß die Arbeitervereinigungen selbst nun ein kontrollierender Faktor geworden sind.

Damit müssen also die Fabrikanten ebenso rechnen wie mit den neuen Steuern, bei welchen kleinere Betriebe manchmal besser fortkommen wie größere. Es ist also für die Konzernneubildner ein finanzielles Problem vor allem, wie weit sie die einzelnen Unternehmungen wieder zusammenschließen wollen. Eine Tendenz zeichnet sich indessen schon deutlich ab, nämlich, daß man nicht horizontal, sondern vertikal wieder aufzubauen begonnen hat, d. h. daß die neuen Konzerne nicht darnach streben, wie einst, die verschiedensten Wirtschaftszweige zusammen unter eine Hand zu bringen, sondern möglichst nur in einem Sektor bleiben wollen, so daß also Baumwollkonzerne, Wollkonzerne, Kunstfaserkonzerne usw. streng von einander getrennt erstehen sollen. Ob ihnen später ein Oberdach auch mit anderen getrennten Konzernen, etwa im Bankwesen, Versicherungsgeschäft usw. gegeben werden soll, wird sich zeigen. Mitsui selbst will offenbar keine so große Zusammenballung in seiner Hand wie einst.

In der Textilindustrie nun sind Zusammenschlüsse schon feststellbar, und vor allem hat die engere Zusammenarbeit innerhalb der aus einem früheren Konzern hervorgegangenen Gesellschaften offiziell bereits eingesetzt, nicht zuletzt durch Zusammenfassung im Exportgeschäft. Anfragen müssen nicht mehr so gesondert wie vordem an diese oder jene Abteilung resp. Firma gerichtet werden, sondern es sind bereits Zentralisierungen vorhanden, die eben annehmen lassen, daß man von der Rückbildung einstiger Konzerne nicht mehr allzu fern zu sein scheint. lst.

Industrielle Nachrichten

Die Lage der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie im 3. Quartal 1953

Mit geringen Abweichungen kann die Konjunkturlage der Seiden- und Rayon-Industrie als stabil bezeichnet werden, ergaben sich doch in der Berichtsperiode weder im Beschäftigungsgrad noch in Produktion und Ausfuhr wesentliche Verschiebungen gegenüber dem Vorquartal. Immerhin darf mit Genugtuung auf eine generelle Besserung gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres hingewiesen werden. Die den normalen Verbrauch weit übersteigenden Korea-Lager sind abgebaut und zwingen die Kundschaft, sich laufend einzudecken. Die eher zunehmenden Auftragseingänge sichern eine befriedigende Beschäftigung.

Allein diese, von außen betrachtet nicht ungünstige Situation enthält Elemente der Beunruhigung, die nicht